

vokal.isen23.4 TEXTE

nach Gedichten von **Friedrich Hölderlin**

Sonnenuntergang

Peter Cornelius (1824 – 1874) op.posth. 1862

Friedrich Hölderlin (1770 – 1843) Ode 1798?

*Wo bist du? trunken dämmert die Seele mir
Von all deiner Wonne; denn eben ist's,
Daß ich gelauscht, wie goldner Töne
Voll der entzückende Sonnenjüngling*

*Sein Abendlied auf himmlischer Leier spielt';
Es tönten rings die Wälder und Hügel nach.
Doch fern ist er zu frommen Völkern,
Die ihn noch ehren, hinweggegangen.*

Komm ins Offene, Freund!

Hanns Eisler (1898 – 1962), Hölderlin-Fragment, aus „*Ernste Gesänge*“ (1962)

Friedrich Hölderlin: "**Der Gang aufs Land**" („*Das Gasthaus*“), Elegie 1801

*Komm! ins Offene, Freund! zwar glänzt ein Weniges heute
Nur herunter und eng schließet der Himmel uns ein.*

[...]

*Trüb ists heut, es schlummern die Gäng' und die Gassen und fast will
Mir es scheinen, es sei, als in der bleiernen Zeit.*

[...]

*Denn nicht Mächtiges ists, zum Leben aber gehört es,
Was wir wollen, und scheint schicklich und freudig zugleich.
Aber kommen doch auch der segenbringenden Schwalben
Immer einige noch, ehe der Sommer, ins Land.*

[...]

*Möge der Zimmermann vom Gipfel des Daches den Spruch tun,
Wir, so gut es gelang, haben das Unsre getan.*

[...]

Benjamin Britten (1913 – 1976): *Sechs Hölderlin-Fragmente* op.61 (1963)

Menschenbeifall [Ode, 1798]

*Ist nicht heilig mein Herz, schöneren Lebens voll,
Seit ich liebe? Warum achtetet ihr mich mehr,
Da ich stolzer und wilder,
Wortereicher und leerer war?*

*Ach! der Menge gefällt, was auf den Markplatz taugt,
Und es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen;
An das Göttliche glauben
Die allein, die es selber sind.*

Die Heimat [Ode, 1798]

*Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom
Von fernen Inseln, wo er geerntet hat;
Wohl möcht' auch ich zur Heimat wieder;
Aber was hab' ich, wie Leid, geerntet? -*

*Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
Stillt ihr der Liebe Leiden? ach! gebt ihr mir,
Ihr Wälder meiner Kindheit, wann ich
Komme, die Ruhe noch Einmal wieder?*

Sokrates und Alcibiades [Ode, 1798]

*"Warum huldigst du, heiliger Sokrates,
Diesem Jünglinge stets? Kennest du Größers nicht,
Warum siehet mit Liebe,
Wie auf Götter, dein Aug' auf ihn?"*

*Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste,
Hohe Tugend versteht, wer in die Welt geblickt,
Und es neigen die Weisen
Oft am Ende zu Schönem sich.*

Die Jugend [Hölderlin: „*Da ich ein Knabe war*“, Hymne 1798]

*Da ich ein Knabe war,
rettet' ein Gott mich oft
vom Geschrei und der Rufe der Menschen,
da spielt' ich sicher und gut
mit den Blumen des Hains,
und die Lüftchen des Himmels
spielten mit mir.*

*Und wie du das Herz
der Pflanzen erfreust,
wenn sie entgegen dir
die zarten Arme strecken,
so hast du mein Herz erfreut,
Vater Helios!
und, wie Endymion,
war ich dein Liebling,
heilige Luna!*

*O all ihr Treuen
freundlichen Götter!
Daß ihr wüßtet,
wie euch meine Seele geliebt! [...]*

*Doch kann't ich euch besser,
Als ich je die Menschen gekannt
Ich verstand die Stille des Aethers
Der Menschen Worte verstand ich nie.*

*Mich erzog der Wohllaut
des säuselnden Hains,
und lieben lernt' ich
unter den Blumen.*

Im Arme der Götter wuchs ich groß.

Hälfte des Lebens [Hymne, in *Nachtgesänge* 1800]

Mit gelben Birnen hängen
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne,
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein,
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Die Linien des Lebens sind verschieden [An Zimmern] (1812)

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigen Lohn und Frieden.

Henri Pousseur(1929 – 2009): **Mnemosyne – monodia per una voce
sola o coro all' unisono o uno strumento (1968)**
[Hölderlin, **Mnemosyne** / Hymne 1805/06, 2. Fassung]

[...] Ein Zeichen sind wir, deutungslos,
Schmerzlos sind wir, und haben fast
Die Sprache in der Fremde verloren. [...]

Hanns Eisler: Hölderlin-Fragmente (1943, in **Hollywooder Liederbuch**)

An die Hoffnung [Ode, 1801]

O Hoffnung! Holde, gütiggeschäftige!
Die du das Haus der Trauernden nicht verschmähst,
Und gerne dienend, Edle! zwischen
Sterblichen waltest und Himmelmächten,

Wo bist du? wenig lebt' ich; doch atmet kalt
Mein Abend schon. Und stille, den Schatten gleich,
Bin ich schon hier; und schon gesanglos
Schlummert das schauernde Herz im Busen. [...]

Andenken [Hymne 1805]

*Der Nordost wehet,
Der liebste unter den Winden
Mir, weil er feurigen Geist
Und gute Fahrt verheißet den Schiffern.
Geh aber nun und grüße
Die schöne Garonne,
Und die Gärten von Bordeaux
Dort, wo am scharfen Ufer
Hingehet der Steg und in den Strom
Tief fällt der Bach, darüber aber
Hinschauet ein edel Paar
Von Eichen und Silberpappeln;
[...]
An Feiertagen gehen
Die braunen Frauen daselbst
Auf seidnen Boden,
Zur Märzzeit,
Wenn gleich ist Nacht und Tag,
Und über langsamen Stegen,
Von goldenen Träumen schwer,
Einwiegende Lüfte ziehen. [...]*

Elegie 1943 [Hölderlin: „**Der Frieden**“, Ode 1800]

*Wie wenn die alten Wasser, die in andern Zorn,
In schrecklichern verwandelt wieder
[...]*

*So gährt' und wuchs und wogte von Jahr zu Jahr
Rastlos und überschwemmte das bange Land
Die unerhörte Schlacht, daß weit hüllt
Dunkel und Blässe das Haupt der Menschen.*

*wer brachte den Fluch? von heut
Ists nicht und nicht von gestern, und die zuerst
Das Maß verloren, unsre Väter
Wußten es nicht, und es trieb ihr Geist sie.*

*Zu lang, zu lang schon treten die Sterblichen
Sich gern aufs Haupt, und zanken um Herrschaft sich,
Den Nachbar fürchtend, [...]*

*Und unstät wehn und irren, dem Chaos gleich,
Dem gärenden Geschlechte die Wünsche noch
Umher und wild ist und verzagt und kalt von
Sorgen das Leben [...]*

Die Heimat [Ode 1798]

*Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom
Von fernen Inseln, wo er geerntet hat;
Wohl möcht' auch ich zur Heimat wieder;
Aber was hab' ich, wie Leid, geerntet? -*

*Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
Stillt ihr der Liebe Leiden? ach! gebt ihr mir,
Ihr Wälder meiner Kindheit, wann ich
Komme, die Ruhe noch Einmal wieder?*

An eine Stadt [Hölderlin: „Heidelberg“, Ode 1800]

*Lange lieb' ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen, und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.*

*Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menschen tönt.*

*Wie von Göttern gesandt, fesselt' ein Zauber einst
Auf die Brücke mich an, da ich vorüber ging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien,*

[...]

*Quellen hattest du ihm, hattest dem Flüchtigen
Kühle Schatten geschenkt, und die Gestade sahn
All' ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen ihr lieblich Bild.*

[...]

*Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold,
Deine fröhlichen Gassen
Unter duftenden Gärten ruhn.*

Erinnerung [Hölderlin: „*Gesang des Deutschen*“, Ode 1799]

*O heilig Herz der Völker, o Vaterland!
Alldulndend, gleich der schweigenden Mutter Erd,
Und allverkannt, wenn schon aus deiner
Tiefe die Fremden ihr Bestes haben!*

*Sie ernten den Gedanken, den Geist von dir,
Sie pflücken gern die Traube, doch höhnen sie
Dich, ungestalte Rebe! daß du
Schwankend den Boden und wild umirrest. [...]*

*Doch magst du manches Schöne nicht bergen mir,
Oft stand ich überschauend das holde Grün,
Den weiten Garten hoch in deinen
Lüften auf hellem Gebirg und sah dich. [...]*

*Und an den Ufern sah ich die Städte blühn,
Die Edlen, wo der Fleiß in der Werkstatt schweigt,
Die Wissenschaft, wo deine Sonne
Milde dem Künstler zum Ernste leuchtet. [...]*

György Kurtág: Hölderlin-Gesänge für Bariton op.35a (1993-97)

An Zimmern [Hölderlin 1812]

*Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigen Lohn und Frieden.*

Im Walde [Hölderlin Prosaentwurf 1799]

*Du edles Wild.
Aber in Hütten wohnt der Mensch, und hüllet sich ein ins verschämte Gewand, denn inniger ist,
achtsamer auch und daß er bewahre den Geist, wie die Priesterin die himmlische Flamme, dies ist
sein Verstand. Und darum ist die Willkür ihm und höhere Macht zu fehlen und zu vollbringen, dem
Götterähnlichen, der Güter Gefährlichstes, die Sprache, dem Menschen gegeben, damit er
schaffend, zerstörend, und untergehend, und wiederkehrend zur ewiglebenden, zur Meisterin und
Mutter, damit er zeuge, was er sei, geerbet zu haben, gelernt von ihr, ihr Göttlichstes, die
allerhaltende Liebe.*

An... [Hölderlin 1799?]

*Elysium
Dort find ich ja
Zu euch, ihr Todesgötter
Dort Diotima Heroen.*

*Singen möcht ich von dir
Aber nur Tränen.*

*Und in der Nacht, in der ich wandle, erlöscht mir dein
Klares Auge!
himmlischer Geist*

Der Spaziergang [Hölderlin 1811?]

*Ihr Wälder schön an der Seite,
Am grünen Abhang gemalt,
Wo ich umher mich leite,
Durch süße Ruhe bezahlt
Für jeden Stachel im Herzen,
Wenn dunkel mir ist der Sinn,
Den Kunst und Sinnen hat Schmerzen
Gekostet von Anbeginn.
Ihr lieblichen Bilder im Tale,
Zum Beispiel Gärten und Baum,
Und dann der Steg der schmale,
Der Bach zu sehen kaum,
Wie schön aus heiterer Ferne
Glänzt Einem das herrliche Bild
Der Landschaft, die ich gerne
Besuch' in Witterung mild.
Die Gottheit freundlich geleitet
Uns erstlich mit Blau,
Hernach mit Wolken bereitet,
Gebildet wölbig und grau,
Mit sengenden Blitzen und Rollen
Des Donners, mit Reiz des Gefilds,
Mit Schönheit, die gequollen
Vom Quell ursprünglichen Bilds.*

Nicht alle Tage (Kurt Widmer gewidmet) [Hölderlin, nach 1806]

*Nicht alle Tage nennt die schönster der,
Der sich zurücksehnt unter die Freuden wo
Ihn Freunde liebten wo die Menschen
Über dem Jüngling mit Gunst verweilten.*

Nun versteh' ich... (für Roland Moser) [Hölderlin 1831, nach Waiblinger]

*Nun versteh ich den Menschen erst, da ich ferne von ihm
und in [der] Einsamkeit lebe.*

Das Angenehme dieser Welt hab' ich... (Ligeti Veranak) [Hölderlin 1811]

*Das Angenehme dieser Welt hab' ich genossen,
Die Jugendstunden sind, wie lang! wie lang! verflossen,
April und Mai und Julius sind ferne,
Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne!*

Till Alexander Körber (*1967): DIALOGE MIT HÖLDERLIN (2023)

1

DUETT

**Lang ist
Die Zeit, es ereignet sich aber
Das Wahre. (1086)**

SIE

*Dem sehenden war
Der wink genug – und winke sind
Von alters her die sprache der götter. (404)*

ER

Der Donner verhallt,
der Sturm braust weg,
das sanfte Säuseln verweht,
aber mit langen Jahrhunderten
strömt die Sprache der Menschen fort,
und predigt jeden Augenblick,
was Jehova geredet hat!

ER gesprochen

Du verstehst mich doch auch. (177)

LAUTSPRECHER (Mann)

*Verflucht sei jeder Wunsch, der das Auge trübt, die Zunge lähmt, die Hand hemmt, das
Wahre zu sehen, zu sagen und zu schreiben. (2/115)*

DUETT

**Anfängerin großer Tugend, Königin Wahrheit,
Dass du nicht stoßest
Mein Denken an rauhe Lüge. (Pindar 319)**

2

DUETT

**Aber es gibt
Ein finster Geschlecht, das weder einen Halbgott
Gern hört, oder wenn mit Menschen ein Himmlisches oder
In Wogen erscheint, gestaltlos, oder das Angesicht
Des reinen ehrt, des nahen
Allgegenwärtigen Gottes. (406)**

SIE

*Zu jubeln ziemt nicht: kein triumph wird sein ·
Nur viele untergänge ohne würde..
Des schöpfers hand entschwischt rast eigenmächtig
Unform von blei und blech · gestäng und rohr.
Der selbst lacht grimm wenn falsche heldenreden
Von vormals klingen der als blei und klumpen
Den bruder sinken sah · der in der schandbar
Zerwühlten erde hauste wie geziefer...*

ER gesungen

Weiche von mir, Gedanke des Krieges, du belastest
Schwer mir den Geist! Du umziehst ihn, wie die Wolke,
Die den weckenden Strahl einkerkert,
Den uns die Frühe gebar;

Stecktest ihn an mit Trauer, mit Gram, mit des Abscheus
Pestigen Glut, dass, verzweifelnd an der Menschheit,
Er erhebt, und ach nichts Edles
Mehr in den Sterblichen sieht! (174)

LAUTSPRECHER (Mann)

*Dunkelste Stunde des Glaubens: da alles menschliche Vorbild und Beispiel versagt. Alles ist
Geschwätz. (2/77)*

DUETT

Vormals richtete Gott

**Könige Weise
Wer richtet denn itzt?**

Richtet das einige

Volk? Die heil'ge Gemeinde?

Nein! O nein! Wer richtet denn itzt?

**Ein Natterngeschlecht! Feig und falsch
Das edlere Wort nicht mehr**

Über die Lippe

O im Namen

Ruf ich

Alter Dämon! Dich herab

Oder sende

Einen Helden

Oder

Die Weisheit (463)

SIE

*Einer kam vom feld her nach dem tor
Purpurn blau entflammte das gebirg
Fahler himmel tote luft bewarf
Die gemäuer wie vorm erdgetös..
Drunnen lagen all im teifsten schlaf.
Er erschrak und bebt am ganzen leib:
Herr! Erkenn ich deine zeichen recht?
Stimme scholl herab: es ist so weit.*

LAUTSPRECHER (Mann)

*Wie wenig Wahrheit braucht der Mensch zum Leben – und wie viel Lüge! (Nescio, mit fili,
quam multis mendaciis regitur mundus.) Ich weiß nicht, mein Sohn, mit wieviel Lügen die
Welt regiert wird. (2/69)*

ER (gesprochen)

**Ich muss sie bitten, dass sie das, was ich ihnen sagen musste, auf sich nehmen und sich
darüber befragen. (968)**

SIE

*Einer stand auf der scharf wie blitz und stahl
Die klüfte aufriss und die lager schied
Ein Drüben schuf durch umkehr eures Hier..
Der euren wahnsinn so lang in euch schrie
Mit solcher wucht dass ihm die kehle barst.
Und ihr? Ob dumpf ob klug ob falsch ob echt
Vernahmt und saht als wäre nichts geschehn..
Ihr handelt weiter sprecht und lacht und heckt.
Der warner ging.. dem rad das niederrollt
Zur leere greift kein arm mehr in die speichen. (362)*

ER gesprochen

Haben sie doch die Güte, dieses zusammenzubringen. (970)

3

LAUTSPRECHER (Frau)

(TIHOLU)

Wir waren in jenem besonderen bezirke der unnachlässlichen strafen wo die menschen sind die nicht sagen wollten: o herr! Und die engel die sagten: wir wollen. Am orte ihrer qualen lästern sie den ewigen richter und werfen sich in die brust: sie seien grösser als die seligen und verachteten deren freuden. Aber jeden dritten tag ruft von oben eine schrille stimme: Tiholu · Tiholu – es entsteht ein knäuel-artiges gewirr · die verdammten schweigen bewegen zitternd die zähne legen sich platt auf den boden oder suchen sich in den glühenden finsternissen zu verstecken.

ER gesprochen

Das versteh ich nicht! Das ist Kamalattasprache!

LAUTSPRECHER (Mann)

Es gibt hinter der scheußlichen Fratze der Welt so viele unglückliche Menschen. Vergiss das nicht, nun, da du alt bist! (2/99)

SIE

*Geh noch einmal zum berg zu deinen geistern
Und bring uns tröstlicheren spruch der löse
Aus dieser trübsal! ... also spricht ein greis ...
Was soll hier himmels stimme wo kein ohr ist (?) (417)*

ER gesprochen

Ich möchte das nicht beantworten. (234)

LAUTSPRECHER (Mann)

Wie arm wird in nicht langer Zeit der sein, dessen Seele nur Ohr dem Lärm dieser Tage war! Man wird entdecken, dass er sie taub gemacht hat für jedes vernünftige Wort. (2/121)

SIE

Was soll hier himmels stimme wo kein ohr ist (?)

ER gesprochen

Eure königliche Majestät – das kann, das darf ich ihnen nicht beantworten. (137)

LAUTSPRECHER (Mann)

Wenn einer sieht, dass der andere die Dinge, über die er mit ihm redet, überhaupt nicht sieht, dann soll er mit dem Reden aufhören. (2/122)

4

DUETT

**Voll Güt ist; keiner aber fasset
Allein Gott.
Wo aber Gefahr ist, wächst
Das Rettende auch. (386)**

LAUTSPRECHER (Mann)

So ist es also doch möglich, dass einer, wissend, dass er in Wahnsinn fallen wird, vorher noch auch dazu ja sagt und seinen Geist Gott befiehlt, ehe er in den Abgrund stürzt: Herr, in deine Hände, in deine Hände ... (2/129)

DUETT

**Und manchen Gesang, den ich
Dem höchsten zu singen, dem Vater,
Gesonnen war, den hat
Mir hinweggenommen die Schwermut. (402)**

LAUTSPRECHER (Frau)

(ZEIT-ENDE)

Die meisten menschen hatten im entsetzen die kraft zu leben verloren. Sie lagen zu tausenden in der stadt und auf dem land unfähig dem gedanken an den untergang zu widerstehen. Seit tagen war keine sonne aufgegangen eisige winde fuhren einher und es gurgelte im schooss der erde.

ER gesprochen

Ich habe keine Zeit, Eure Heiligkeit!

LAUTSPRECHER (Frau)

Eben geht der letzte zug ins gebirg. Die wenigen insassen blincken matt in den schwarzen morgen. Der endliche stoss kommt vielleicht schon vor der ankunft im gebirg.

LAUTSPRECHER (Mann)

Wir leben in dem großen Geheimnis dieser Zeit: göttlich-lebendige Ohnmacht, kaum verhüllend ihre Macht. Weltliche Macht, schon verwesend zu lebloser Ohnmacht. (2/298)

ER gesprochen

Die Zeit ist buchstabengenau und allbarmherzig. (973)

5

DUETT

**Und es hängt, ein ehern Gewölbe,
der Himmel über uns, es lähmt Fluch
die Glieder den Menschen, und die stärkenden, die
erfreuenden
Gaben der Erde sind wie Spreu, es
Spottet unser, mit ihren Geschenken, die Mutter,
und alles ist Schein –
O wann, wann
 Schon öffnet sie sich
Die Flut über der Dürre.**

Aber wo ist er?

Dass er beschwöre den lebendigen Geist (2/152)

**Singen möchte ich von dir
Aber nur Tränen.
Und in der Nacht, in der ich wandle, erlöscht mir Dein
Klares Auge!
Himmlischer Geist. (464)**

ER gesungen

Heilige Nacht, an der ich stehe,
Vielleicht sinket mir
Nach Jahrtausenden
Dein geheimnisverhüllender Vorhang. (97)

SIE

*Heilige nacht von IHM befohlen
Schatte noch mit deinen schleiern!
Eh ich ganz dein glück begriffen
Und was du begannst vollendet
Soll kein werk des tags mich drücken
Wärmen soll mich nur und klären
Licht das mir durch IHN erschienen. (371)*

ER gesprochen

Verzeihen sie, wenn ich mich ihnen nicht für sie sollte ganz verständlich machen können. (972)

6

Zwischenspiel

7

ER gesungen

Ich legte meine Hand auf den Mund und schwieg
Vor Gott!
Jetzt nehm ich die Harfe wieder aus dem Staub auf,
und lasse vor Gott, vor Gott sie erschallen (95)

Der für mich mit dem Tode rang,
Den Gott für mich verließ!
Der nicht erlag,
als ihn der Ewige verließ,
Der ist in mir! (84)

LAUSPRECHER (Mann)

Ich sah im Verborgenen einen Menschen ganz in fließenden Reue- und Dankes-Tränen, und er leuchtete von innen wie ein junger Baum in seiner Maienblüte. (2/310)

DUETT

(Aussicht)

**Wenn in die Ferne geht der Menschen wohnend Leben,
Wo in die Ferne sich erglänzt die Zeit der Reben
Ist auch dabei des Sommers leer Gefilde,
Der Wald erscheint mit seinem dunklen Bilde;**

**Dass die Natur ergänzt das Bild der Zeiten,
Dass die verweilt, sie schnell vorübergleiten,
Ist aus Vollkommenheit, des Himmels Höhe glänzet
Dem Menschen dann, wie Bäume Blüth' umkränzet.**

Friedrich Gottlieb Klopstock, **Friedrich Hölderlin**, Stefan George, Theodor Haecker